

VARESE

RESIDENTIA VARISIENSIS – CHIESA DEL GESÙ

Residenz ab 1737

Die Absicht, den Orden nach Varese zu rufen, geht auf das zweite Viertel des 17. Jahrhunderts zurück, doch sollte es mehr als 100 Jahre dauern, bis eine jesuitische Niederlassung tatsächlich zustande kommen konnte. Auf eine testamentarische Verfügung von 1631, mit der Propst Paolo Gerolamo Orrigoni die Mailänder Jesuiten mit einer ersten Dotation für die künftige Kollegsgründung in Varese bedachte, folgten 1646 und 1698 die Hinterlassenschaften des Senators Matteo Biumi und des Propstes Carlo Maria Orelli und schließlich, 1731, eine Schenkung des Dottore Francesco Antonio Guenzati, an die sich die Verpflichtung knüpfte, die Schulen innerhalb der drei darauf folgenden Jahre zu eröffnen¹. Die endgültige finanzielle Absicherung war allerdings erst 1735 gewährleistet, als eine Nachkommin des ersten Stifters, Contessa Ida Bossi Orrigoni, der Gesellschaft Jesu eine Schenkung von 4000 lire zukommen ließ und zugleich ihr im Borgo Biuma Superiore gelegenes Wohnhaus nach ihrem Ableben als Sitz des Kollegs in Aussicht stellte². Die Niederlassung nahm im Herbst 1737 ihren Betrieb auf, zunächst allerdings nur im Rang einer kleinen Residenz mit eingeschränktem Schulbetrieb³. Als Gebäude stand vorläufig ein mit dem Guenzati-Erbe erworbenes Haus am Marktplatz der Stadt, der Piazza della Motta, zur Verfügung (Dok. 1). Ungeachtet der Aussicht auf die Casa Bossi Orrigoni in Biumo Superiore, mit deren künftiger Inbesitznahme man 1739 noch ernstlich rechnete (Dok. 2)⁴, scheint man sich dort bald auf eine dauerhafte Bleibe eingestellt zu haben. Jedenfalls ist in der Folge ein Kollegsentwurf für diesen Standort ausgearbeitet worden (Plan Nr. 1). Dennoch sollte man 1743 dann doch in eine andere Liegenschaft – die bei der Kirche S. Antonino an der heutigen Piazza Carducci gelegenen *case Bianchi-Castiglioni* übersiedeln: dies, weil man das Marktleben an der Piazza della Motta auf die Dauer als störend erachtete.

Ein Kollegs-Projekt für die Piazza del Mercato

Das im Mailänder Staatsarchiv verwahrte Projekt Nr. 1⁵ (Abb. 261, 262) wird also sehr wahrscheinlich zwischen 1740 und 1743 entstanden sein. Als *Dissegno per il futuro Coll. di Gesù da costruire vicino alla P.^{zza} del Mercato* bezeichnet, präsentiert es auf einem Blatt den Gesamtgrundriss des Erdgeschosses samt ausführlicher Legende und auf einem zweiten den dritten Stockwerksplan, den Schnitt durch den vorderen Kollegstrakt und eine Fassadenabwicklung samt halbem Querschnitt durch das Kirchengebäude. Die zweifache Maßangabe in Braccia Milanese und in Palmi Romani lässt darauf schließen, dass die Zeichnungen in die römische Ordenszentrale zur Begut-

¹ Zur kurzen Geschichte der Jesuiten in Varese sind wir informiert durch BRAMBILLA 36, 73–76 und GIAMPAOLO 207–210. In der Korrespondenz des Ordensgenerals findet sich erstmals 1684 ein Hinweis auf eine beabsichtigte Gründung in Varese, siehe ARSI, Med. 35, f. 269 (Brief des P. Gen. an den Provinzial P. Giulio Balbi, 13. III. 1684). Zum Testament des Propstes Orelli siehe auch ARSI, Med. 38/I, f. 211 (Brief des P. Gen. an den Provinzial P. Pompeo de Franchi, 27. VI. 1699).

² Zu den finanziellen Regelungen hinsichtlich der bevorstehenden Eröffnung des Hauses siehe auch ARSI, Med. 43, f. 59 (Brief des P. Gen. an P. Redanasco in Mailand, 25. II. 1737).

³ ARSI, Med. 43, f. 91 (P. Gen. an den Provinzial P. Luca Durazzo, 23. IX. 1737): „Godo che le sia giunta la licenza di Nostro Signore per l'apertura della Residenza di Varese, quale dovrà onninamente aprirsi per il futuro Novembre [...]“.

⁴ Siehe auch ARSI, Med. 43, f. 334v (Brief des P. Gen. an den Provinzial P. Constantino Ciceri, 29. X. 1742).

⁵ Dieses Projekt und Plan Nr. 2 wurden erstmals in I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI 142, veröffentlicht.

achtung gesandt werden sollten, dass sie also Teil eines sehr konkreten Planungsvorgangs gewesen sein müssen. Die an der Nordseite der Piazza della Motta gelegene, angestammte Liegenschaft der Jesuiten erscheint zu einem ca. 120×100 braccia großen Baugrund von annähernd rechteckiger Form erweitert, der an der Ostseite von der Via Carrobbio (43. *Strada principale*), im Süden von der Piazza della Motta (46. *Piazza del Mercato*) und der heutigen Via F. Lonati (Nr. 47 *Strada che va fuori del Borgo*) und im Norden von einem verwinkelten Gässchen (Nr. 42 *Vicolo à fianco d[ell]a Chiesa*), gesäumt, im Westen aber bloß durch eine Feuer-, bzw. Gartenmauer von den benachbarten Grundstücken der Insula abgegrenzt wird. Bemerkenswert ist der Umstand, dass an der Piazza della Motta selbst ein Stück des öffentlichen Straßenraums dem jesuitischen Grundbesitz zugeschlagen wurde⁶, dass dieser Zugewinn aber bloß der Vergrößerung, bzw. Begradigung des Kollegsgartens dienen sollte⁷. Die Anlage dieses Gartens, wie überhaupt die Gesamtdisposition der Neubauanlage entsprang offenbar dem Wunsch der Jesuiten, vom Marktlärm der Piazza so weit wie möglich abzurücken. In der Tat kommen der Haupteingang des Kollegs und die Kirche an die äußerste Nordostecke des Areals zu liegen: an den Straßenzug der Via Carrobbio, wo durch Abbruch alter Wohnhäuser ein kleiner rechteckiger Vorplatz entstehen soll (40. *Piazza d[ell]a Chiesa nel sito di case da demolirsi*); der Wirtschaftstrakt konzentriert sich hingegen im äußersten Südwesten der Anlage und hat seinen Zugang an der heutigen Via Lonati. Die Verbindung zwischen diesen beiden Polen erfolgt durch einen relativ schmalen, quer durch das Grundstück verlaufenden und beiderseits auf Gärten blickenden Wohntrakt. Auf diese Weise manifestiert sich im Kollegs entwurf für Varese eine interessante, in der Provincia Mediolanensis im Laufe des Settecento offenbar über Hand nehmende Tendenz: nämlich, von der blockmäßig strengen, allseits geschlossenen Umbauung viereckiger Höfe abzugehen und statt dessen eine etwas lockerere Aneinanderreihung von lichtdurchfluteten Trakten zu bevorzugen, die durch lange Korridorsysteme erschlossen werden und statt der Binnenhöfe weitläufige, nach außen offene Gärten, ja mitunter sogar vorgartenähnliche Freiflächen entstehen lassen. Als vergleichbare Lösungen wären die Kollegskonzepte von Como (Plan Nr. 4), Monza (Plan Nr. 2), Pavia (Pläne Nr. 5 und 10) und Vercelli anzuführen (die zwar meistens unverwirklicht blieben, jedoch dank Colomberas Planalbum in der Mailänder Biblioteca Braidense überliefert sind).

Aus der oben besprochenen Verteilung der einzelnen Trakte erwächst ein außergewöhnlicher städtebaulicher Sachverhalt: Das zwischen Grünflächen errichtete Gebäude entwickelt sich größtenteils im Inneren des Baugrundes und reicht nur mit zwei relativ kurzen Abschnitten direkt an den öffentlichen Raum heran – im Südwesten nur mit dem Wirtschaftsgebäude und der daran anschließenden Schmalseite des Wohntraktes, im Nordosten aber mit seiner eigentlichen „Schauseite“. Und hier verdichtet sich der ansonsten ganz sparsam gehaltene, glatt verputzte, nur durch Kordongesimse und Ecklisenen gegliederte Außenbau zu kunstvoll gestalteten, regelrechten Fassadenarchitekturen: Sowohl die fünfachsige Stirnseite des Schultrakts an der Via Carrobbio (*Facciata d[ell]e Scuole verso strada*), als auch die dreiachsige, zum Kirchenvorplatz gerichtete Pfortenfront (*Ingresso delle Scuole e del Coll[egi]o*) ist symmetrisch, jeweils die Mitte betonend⁸ durchkomponiert und mit eleganten, mehrfach geschwungenen Fensterrahmen ausgestattet⁹.

⁶ Die Legende informiert mit folgender Präzisierung: 45. *Sito donato d[all]a Comunità*.

⁷ Aufgrund einer missverständlichen Deutung des Planes glauben BALESTRERI – COSCARELLA – PATETTA – ZOCCHI, 142, hier im Gegenteil einen Vorschlag zu einer großzügigen rechtwinkeligen Ausweitung der Piazza della Motta erkennen zu dürfen, indem sie schreiben: „Il tratteggio indica la piazza da realizzarsi dopo la demolizione dell'edificio esistente ed i terreni donati al collegio dalla Comunità“. In Wahrheit beweist aber sowohl die Legende (39. *Giardino piccolo*), als auch die Einzeichnung zweier rechteckiger Planzenbeete ohne jeden Zweifel, dass hier ein Garten angelegt werden soll.

⁸ Die großen Stirnfenster der Korridore, bzw. das Portal geben hier willkommenen Anlass zu rhythmischer Differenzierung.

⁹ Was die Durchgestaltung der Fensterrahmen anbelangt, vor allem aber die Art und Weise wie die Rundungen der Sockelfensterverdachungen und die Sohlbankrahmung der Erdgeschossfenster ineinander greifen, bestehen auffällige Ähnlichkeiten zu einem Fassadenentwurf für den Kollegskomplex in Pavia (siehe dort Plan Nr. 6); vgl. Abb. 200 im vorliegenden Band. Ein gemeinsamer Urheber – bei Pavia scheint es sich jedenfalls um einen Jesuiten zu handeln – ist in der Tat nicht auszuschließen.

Die Kirchenfassade, schließlich, stellt den Brennpunkt des Ganzen dar: Mit ihrer Gesimshöhe ist sie genau auf die angrenzenden, dreieinhalbgeschossigen Kollegsbauten abgestimmt. Eine korinthische (?) Pilasterordnung unten, und eine Lisenenordnung mit kapitellähnlich eingesetzten Konsolen oben, gliedern sie in zwei Geschosse. Wenngleich sich der Kirchenraum in Wirklichkeit nur hinter der Mittelachse erstreckt, wird die gesamte Platzwand mitsamt der schmalen seitlichen Wandfelder¹⁰ zu einem einzigen monumentalen Prospekt zusammengefasst. Die äußeren Abschnitte sind mit Fensterchen und Nischen in insgesamt fünf Registern extrem kleinteilig durchgestaltet. Im sehr breiten, übergiebelten Mittelteil dominieren lediglich zwei große Öffnungen: das mit einer segmentgiebeligen Säulenädikula gerahmte Portal und das Stirnfenster, das mit Balusterbrüstung in den Postamentstreifen des Obergeschosses, mit seiner ebenfalls segmentförmigen Verdachung aber in das nach unten hin offene Giebfeld der Fassade einschneidet.

Der Aufriss der Kirchenfassade ist nur in seiner linken Hälfte dargestellt und durch den Querschnitt des Innenraumes ergänzt. So erhalten wir – in Zusammenschau mit dem Grundriss – eine ziemlich genaue Vorstellung vom Erscheinungsbild des Inneren.

Ein quer gedehntes, von einer querovalen Kuppel überwölbttes Achteck, dessen Diagonalseiten nicht in 45-gradigem Winkel sondern stärker zur Querachse hin geneigt sind, bildet den dominierenden Kern der zentralräumlich konzipierten Anlage. Von ihm gehen vier Arme eines griechischen Kreuzes aus, die mit unterschiedlichen Raumtiefen und lichten Weiten in subtiler Weise auf die geometrischen Feinheiten des quer gedehnten Hauptraum-Achtecks antworten. Die längsgerichteten Kreuzarme sind, dem zugrunde liegenden Querovalprinzip Folge leistend, weiter geöffnet, dafür aber seichter ausgebildet¹¹; die Querarme weisen eine um eineinhalb *braccia* verringerte lichte Weite auf, ihre Tiefenerstreckung ist hingegen um jeweils mehr als zwei *braccia* gesteigert. Bei alledem erreichen die Querarme aber die gleiche Scheitelhöhe (offenbar ist das Gewölbprofil der Querarme leicht gestelzt¹². Das aufgehende Mauerwerk der Vierungspfeiler ist mit Beichtstuhlnischen, *coretti* und ungewöhnlich großen Oculi in den Pendentifs stark durchbrochen.

Vom Grundtypus der Raumbildung her beurteilt steht der Kirchenentwurf ganz allgemein in der langen Entwicklungslinie von runden, oder achteckigen Kuppelräumen mit vier davon ausstrahlenden Kreuzarmen: einer in allen Kunstlandschaften Italiens verbreiteten Tradition, die auch in der Mailänder Jesuitenprovinz mehrere Beispiele hervorbrachte¹³. Das früheste und prominenteste Zeugnis liegt mit dem 1567/68 von Pellegrino Tibaldi geschaffene Vorprojekt für die Mailänder Professhauskirche S. Fedele vor¹⁴. Wie wir oben dargelegt haben, besteht die wesentliche Besonderheit der hier für Varese entwickelten Lösung freilich in der leicht querovalen Verzerrung dieser an und für sich geläufigen Grundrissfigur. Erfahrungen mit querovalen Grundrissen gehen in der Lombardei auf Francesco Maria Ricchini zurück, der sich bereits vor der Mitte des 17. Jahrhunderts in mehreren Entwürfen für S. Agostino, S. Maria di Loreto, S. Maria del Lentasio und S. Marta mit den gestalterischen Problemen dieses Raumtyps intensiv auseinandersetzte. Als eines der stimmigsten Vergleichsbeispiele könnte allerdings die 1634 von Gianlorenzo Bernini im Palazzo der Congregazione di Propaganda Fide in Rom errichtete Cappella dei Re Magi gelten, in dem das Verhältnis zwischen Hauptraum und Kreuzarmen in nahezu kongenialer Weise vorformuliert war; dieses Bauwerk war freilich bereits 1660 durch Borrominis Neubau ersetzt worden und seine Gestalt danach so gut wie unbe-

¹⁰ Dahinter befinden sich verschiedene Nebenräume der Kirche, Verbindungsgänge zu den Coretti u. ä.: *A.varij siti ad uso d[ell]a chiesa*.

¹¹ Lediglich die Apsis des Chorarmes verhilft der vom Eingang zum Hochaltar führenden „Hauptachse“ zu ihrem sakrosankten Recht.

¹² Was in der Schnittdarstellung freilich nicht zum Ausdruck kommen kann.

¹³ Vgl. folgende genuesische Bauten und Projekte: die Noviziatskirche S. Ignazio in Genua, zwei Vorentwürfe Bartolomeo Bianchis für die Kollegskirche SS. Gerolamo e Francesco Saverio von 1629–34, bzw. 1634 (Pläne Nr. 9 und 11) und schließlich das 1636 datierbare Projekt für die Residenz in Genua-Albaro (Plan Nr.2).

¹⁴ Dieses ist der heutigen Fachwelt zwar erst seit 1994 als Vorentwurf für S. Fedele bekannt (nämlich dank der Forschungen von S. DELLA TORRE – R. SCHOFIELD, Pellegrino Tibaldi e il S. Fedele di Milano. *Invenzione e costruzione di una chiesa esemplare*. Como 1994, 117–128; siehe auch S. 204 f. und Abb. 140 im vorliegenden Band), scheint im jesuitischen Ambiente der alten Ordensprovinz vor 1773 aber bekannt gewesen zu sein.

kannt. Grundsätzlich dürfen wir bei unserem (leider unidentifizierten) Entwerfer¹⁵ – wie uns scheint – Kenntnisse der römischen Barockarchitektur voraussetzen: Als Vorbild für die gesteigerte Raumtiefe der Querarme, etwa, kommt die Kirche S. Agnese in Piazza Navona in Frage, mit der sich ja auch die achteckige Form des Kuppelraumes durchaus vergleichen ließe. Zu guter Letzt sei auch auf den Umstand hingewiesen, dass wenige Jahre zuvor gerade in Rom das querovale Raummodell zu neuer Aktualität gelangt war: mit der Kirche SS. Celso e Giuliano, einem Hauptwerk des Architekten Carlo de Dominicis, das unzweifelhaft große Ausstrahlungskraft auf ganz Italien ausübte.

Ein neues Projekt aus der Zeit nach 1743

Im Mailänder Staatsarchiv wird noch ein zweiter Gesamtentwurf (Plan Nr. 2) (Abb. 263) aufbewahrt. Der projektierte Neubau von Kirche und anschließendem Kollegstrakt ist in Form einer in roter Tinte umrisshaft ausgeführten Grundrisszeichnung einer Situationsaufnahme eingefügt, der über die Besitzverhältnisse innerhalb einer Insula Auskunft gibt, die sich von der heutigen Piazza Carducci (einst Piazza S. Antonino) entlang der Via San Martino bis zur Piazza dei Cacciatori delle Alpi (einst *Strada detta della Casa Vedra*) erstreckt. Im äußersten Nordosten des Plans ist auch noch die *Chiesa delle R[everende] M[adri] di S. Martino* mit dargestellt. Die Planung bezieht sich also bereits auf die engere Umgebung jenes Standortes, an den die Jesuiten im Jahre 1743 übersiedelt waren. Die von ihnen seither bewohnten Baulichkeiten – als *Collegio presentaneo* bezeichnet – sind im linken Drittel des Blattes zu erkennen. Es handelt sich um zwei unregelmäßig um mehrere Höfe gruppierte Häuser an der Nordseite der Piazza (Carducci); ein drittes den Patres gehöriges Wohngebäude – westlich an die beiden ersteren anschließend, also bereits an der heutigen Via Cattaneo gelegen – ist offenbar vermietet (*Caseggiato affittato*). Ein ganz kleiner, wahrscheinlich direkt vom Platz her zugänglicher Raum ist als *Chiesa* gekennzeichnet, war also als provisorischer Kirchenraum adaptiert worden. An der Rückseite des *Collegio presentaneo* (den damals als Kolleg genutzten Baulichkeiten) erstreckt sich ein verhältnismäßig großer Garten (*Giardino de R[everendi] P[adri] Gesuiti*). Erst hinter diesem, d. h. jenseits eines als *Fossetto de Tombinari e passaggio comune* genannten Hohlwegs, ist über noch nicht im Eigentum des Ordens befindlichen Parzellen die neue Kollegsanlage vorgesehen.

Für Lage und Ausrichtung der Anlage war offensichtlich die städtebauliche Fernwirkung des geplanten Kirchengebäudes von maßgebender Bedeutung: Die Stellung der Fassade derselben ist nämlich genau auf die schräg nach Nordosten verlaufende und schnurgerade auf das Santuario della Madonnina in Prato führende Via Dandolo ausgerichtet; auf dem Plan wird in der Tat ausdrücklich auf die Mittelachse dieses Straßenzuges (*Mezzo del Stradone della Madonnina*) hingewiesen. Dieser Schrägstellung ist nicht nur das Gotteshaus selbst, sondern auch der zur Linken benachbarte, weit ins Innere des Grundstücks sich erstreckende Kollegsflügel, wie auch der rechteckige Schulhof unterworfen; nicht aber die Straßenfront des Schultraktes, die sich zumindest teilweise den vorgegebenen Verbauungslinien fügen muss. Dank ihrer Ecklage ist die Kirche an zwei Seiten freistehend konzipiert, außerdem tritt ihr Fassadenkörper als Risalit mit abgeschrägten aus der Bauflucht der Via S. Martino deutlich vor.

Der Kirchenraum ist – wie schon beim früheren Projekt Nr. 1 für die Piazza della Motta – als ein Zentralbau in Form eines griechischen Kreuzes angelegt. Die Vierung ist dank leicht kurvierter Abschrägung der säulenbesetzten Pfeiler etwas erweitert, erhält also eine unregelmäßig achteckige Grundrissfigur. Die Kreuzarme sind unterschiedlich behandelt: der Eingangsarm besteht aus einem einfachen seichten Rechteckjoch, die Querarme aus direkt an die Vierungsarkade anschließenden Apsiden, der „Chorarm“ hingegen aus einem etwas tiefer ausgerundeten Kreissegment, das sich im Bereich des Hochaltars nochmals mit einer kleineren Kreislinie verschneidet und sich dann zu einem nierenförmig konzipierten *camerino* hinter dem Altartisch öffnet. Auch diese Altararkade ist wieder mit Dreiviertelsäulen setzt. Trotz des sehr einfachen räumlichen Grundschemas klingen hier – anhand

¹⁵ Zum Problem der Autorschaft vgl. den in Anm. 9 formulierten Hinweis auf die stilistische Verwandtschaft mit Entwürfen für Pavia.

des Spiels mit gegenseitig verschneidenden Zirkelschlägen – gestalterische Raffinessen an, welche die Erfahrungen mit den kühnen Raumkonzepten Guarino Guarinis und mit den aktuellsten Strömungen der Baukunst im nahen Piemont voraussetzen¹⁶; in der lombardischen Kunstlandschaft selbst sind derartige Experimente so gut wie unbekannt¹⁷. Eine Apsis vergleichbarer Gestalt ist uns in Guarino Guarinis Kirche S. Lorenzo in Turin bereits aus dem 17. Jahrhundert bekannt und wird – annähernd zeitgleich mit unserem Vareser Projekt – von Benedetto Alfieri in der außergewöhnlichen Kathedrale von Carignano (als Verkleinerung der Großform des Laienraumes) zitiert.

Über den genauen Zeitpunkt der Entstehung dieses Projekts ist nichts bekannt; doch besteht insofern ein indirekter Anhaltspunkt zu seiner Datierung, als die Zeichnung selbst im archivalischen Zusammenhang einer Akte aus dem Jahre 1766 (Dok. 3) verwahrt wird. In dieser geht es um Auseinandersetzungen rund um die geplante Erweiterung der Ordensniederlassung, gegen die sich offenbar heftiger Widerstand formiert hatte und Vorwürfe von unverhohlenen antijesuitischem Tenor laut geworden waren¹⁸.

Der Plan von Giovanni Battista Colombera

Aus annähernd derselben Zeit stammt auch das Blatt Nr. 3 (Abb. 265) aus der Hand des Giovanni Battista Colombera. Es präsentiert ein Projekt, das keinerlei exakte Anhaltspunkte für eine topographische Einordnung enthält. Setzen wir die seit 1743 besiedelte Insula als Gegebenheit voraus und orientieren wir uns zugleich an dem eingezeichneten Nordpfeil, so können wir eine Lokalisierung an der Piazza Carducci vermuten. Der Neubaukomplex sollte seine Hauptfront also gegen die Piazza richten; das vierflügelige Kolleg anstelle der von den Patres seit 1743 bewohnten Häusern, die Kirche aber an der Ecke zur Via San Martino (dort, wo auf Plan Nr. 2 *Caseggiati di varij Particolari* zu lesen steht) entstehen. Der *cortile rustico* im äußersten Westen der Anlage entspräche dann ziemlich genau jenem Haus, das auf Plan Nr. 2 als *Caseggiate affittate* bezeichnet wird. Mit dem Blatt steht vermutlich eine weitere, im Mailänder Staatsarchiv aufbewahrte Fassadenzeichnung (Nr. 4) (Abb. 264) in Zusammenhang; sie zeigt ebenfalls eine Aneinanderreihung von Kirchenfassade und Kollegsfront und beide zusammen verfügen wie auf Blatt Nr. 3 – trotz unterschiedlicher Achsenzahl – über die Breite von etwa 130 braccia milanesi¹⁹.

Die in Colomberas Plan wiedergegebene Grundrissgestalt des Kirchenraumes entspricht wie alle anderen für Varese in Vorschlag gebrachten Sakralbaukonzepte dem Schema eines griechischen Kreuzes, das hier allerdings um ein Presbyterium mit Pseudoquerhaus erweitert erscheint. Erfahrungsgemäß gibt Colombera hier das vermutlich von einem anderen Architekten entworfene Projekt nur sehr ungenau wieder. In fast identischer Form nimmt er z. B. die Kirche von Castelnuovo Scivria auf, obwohl deren Raumbildung in Wahrheit wesentlich komplexer und subtiler ist. Auch die Kirchen von Ponte in Valtellina, Novi Ligure und Mondovì²⁰ werden in Colomberas Planserie in ganz ähnlicher Grundrissform wiedergegeben. All diese Grundrisse kreisen unterschiedlich angelegt um das Thema

¹⁶ Es bleibt freilich unklar, inwieweit das Gewölbe die dynamische Wandgestaltung aufgenommen hätte. Die Gurtbögen über den Vierungspfeilern – als einzige Hinweise auf Gestaltung in der Gewölbezone – lassen dies nur in begrenztem Umfang annehmen.

¹⁷ Ein einziger lombardischer Sakralraum – die von einigen Autoren Giovanni Antonio Veneroni zugeschriebene Kirche S. Maria Maddalena in Lodi (1720 begonnen) – weist eine in geradezu exzessiver Weise mit konvexen Mauerstücken modellierte Raumbühne auf. Sie lässt sich mit dem Gestaltungsprinzip unseres Entwurfs aber nicht vergleichen; vgl. L. GRASSI, *Province del barocco e del Rococò. Proposta di un lessico bibliografico di architetti in Lombardia*. Milano 1966, 469 ff.

¹⁸ Bereits BRAMBILLA 74, hat unter Einbeziehung von im Mailänder Staatsarchiv existierenden (jedoch nicht genauer spezifizierten) Untersuchungsprotokollen auf diese Auseinandersetzung hingewiesen, die bis zum Hof des Herzogs Francesco d'Este getragen werden und in ein Verbot der Neugründung einmünden sollten.

¹⁹ Möglicherweise stammt auch diese Zeichnung von Colombera, die Rahmung des Blattes und die Kartusche könnten Indizien dafür sein; Colombera dürfte seine Darstellung der mailändischen Ordenshäuser ursprünglich auch mit weit umfangreicheren Planmaterial beabsichtigt haben, worauf etwa die aufgefundene Vorzeichnung für das Projekt des Kollegs in Como nahe legt, das auch einen Fassadenriss beinhaltet; siehe zu Como (Plan Nr. 5) in diesem Band, Abb. 63.

²⁰ Zu den Plänen von Castelnuovo Scivria, Mondovì, Novi Ligure und Ponte siehe in diesem Band S. 78 und Abb. 36, Abb. 177, S. 293 und Abb. 198 sowie S. 317 und Abb. 218.

des zentrierten Dreijoch-Raums. Vermutlich in Ermangelung genauer Daten hat der Planzeichner, ähnlich wie schon für Novi Ligure, für Varese in seinen Planfundus gegriffen, der ihm eine lediglich beschränkte Anzahl von Mustern zur Verfügung gestellt hat, und eines dieser Modelle versatzstück-artig präsentiert.

Aufhebung 1773

Keines der Projekte wurde verwirklicht. Bis zur Aufhebung des Ordens mussten sich die Patres in Varese mit einer notdürftigen, provisorischen Unterkunft zufrieden geben. Nach 1773 wurde in den jesuitischen Lokalen der Schulbetrieb unter dem Titel „Ginnasio Ducale“ fortgesetzt. Der provisorische Kirchenraum wurde 1787 exsekriert. Die Baulichkeiten bestehen größtenteils noch heute.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 43, f. 97 (P. Gen. Franz Retz an den Provinzial P. Durazzo in Mailand, 18. XI. 1737):

„Mi rallegro del buon incontro avuto da' nostri in Varese, e dell'accoglimento con cui sono stati ricevuti. Mi dispiace però che non si sia anche pensato a provederli di Chiesa. Veda per tanto V.R. che onninamente ò aprino qualche publica Capella, ò ottenghino pro interim l'uso di qualche Chiesa, ove possino esercitare i nostri ministeri di predicare, confessare [...]“.

Dok. 2. ARSI, Med. 43, f. 182 (Derselbe an den Provinzial P. Gozio in Mailand, 2. XI. 1739):

„Essendo io certificato, che la mente, e volontà dell'Ill.^{ma} Signora Contessa d'Ida Bossa Origona donante al nostro Coll.^o di Varese, uniforme a quella del Signor Preposito Paolo Girolamo Origone, di già espressa da lui nello strumento della sua donazione, sia sempre stata, e sia, che dopo la sua morte i Padri debbano abitare nella sua Casa, dove ella abita al presente, situata nel Borgo volgarmente detto Biumo superiore, che è annesso, e contiguo al Borgo di Varese, con obbligo, che da essi non possa mai alienarsi; ma che in perpetuo debba servire a' Nostri, per ivi impiegarsi ne ministerij proprij della Comp.a a gloria di Dio; ([...].) Ordino, che in caso, che il Signore chiamasse a se la detta Signora Contessa (che il Signore conservi viva per molti anni) non si fabbrichi altrove Casa per abitazione de' Nostri; ma che questi passino ad abitare quella Casa, per ivi impiegarsi secondo la sua mente, ne ministerij proprij della Comp.a. Ed affinche resti memoria di questo mio ordine, V.R. registri la presente trà gl'altri ordini de Generali“.

Dok. 3. A.S.Mi., Culto, p.a. 1751 (Protokollnotizen über das Approbationsansuchen des Generalprokurators, 1766):

„23. V. 1766: Il padre Antonio Melzi gesuita Pre.^{re} gen.^{le} della Prov. di Milano espone che, per sempre meglio abilitare al publico servizio il Collegio della Com.^a esistente in Varese, sono state aggiustate colà alcune Case de particolari e cioè coll'assenso di quella Comunità, e la dispensa del tribunale. Che posteriormente la Comp.^a ha fatto l'acquisto di due piccole Case del valore di Lire m/7 circa a nome di persona da dichiararsi, onde poter intraprendere la nuova fabbrica. Che in compensazione hanno vendute a laici di quel Borgo altre case che legittimamente e colla debita facoltà erano pervenute al Collegio. Che l'intenzione del Collegio è stata che, dovendosi far uso delle Case due acquistate per la nuova fabbrica, se ne rassegnare la notizia al Governo per averne l'approvazione.

Che la Comunità di Varese, persuasa dell'utilità per quel publico che risulterebbe e dalla nuova fabbrica, sì per le sagre funzioni, che potransi esercitare nella Chiesa nuova, come per l'educazione di quella gioventù, cui s'insegnerebbero altre Scienze oltre quelle che s'insegnano adesso, è volentieri concorsa col suo assenso all'aquisto delle due Case sudette, che ne fece il Collegio, avendone prima riportata dal Superiore della Residenza l'obbligazione di mai sottrarsi alle regolari contribuzioni, e carichi reali, e locali a norma delle massime fondamentali del Paese. Che dal Tipo, che rassegna, risulta non soffrirne dall nuova fabbrica del Collegio, e Chiesa quel Borgo alcun danno.

Supplica pertanto per la Superiore approvazione nelle forme debite.

23. V. 1766: Il Regio Economo dice le sue occorrenze, parlandone però prima con il Ser.^{mo} Amministratore.

2. X. 1766: „Informazione sopra ricorso del P. Melzi della C.d.G. in qualità di Procuratore generale della Prov.^a di Milano, nel quale addimanda la superiore approvazione per la nuova Fabbrica da farsi dalli Gesuiti in Varese [...]“.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Zweiteiliges Kollegsprojekt (Grund- und Fassadenrisse) für die „Piazza del mercato“, 1737/43: Mailand, Archivio di Stato, Fondo Rel., p.a. 3900.

2. Grundstücksskizze mit Kollegsprojekt, um 1766: Mailand, Archivio di Stato, culto p.a 1751.

3. Projekt für Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN. XV. 62, ff. 20–21.
4. Fassadenriss für Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Archivio di Stato, Fondo Rel., p.a. 3900.

LITERATUR

- I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e l'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 141–142.
- L. BRAMBILLA, Varese e suo circondario I. Varese 1874, 36 f., 73–76.
- L. GIAMPAOLO 1981, Chiese, conventi ed altri adifici della vecchia Varese scomparsa. *Rivista della Società Storica Varesina* 15 (1981) 163–307, bes. 207–210.